

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Dass die jüngste Vatikan-Erklärung zum Synodalen Weg in Deutschland Wellen schlagen würde, war zu erwarten. Die verschiedenen Strömungen in der deutschen Kirche haben sich auch prompt zu Wort gemeldet (vgl. die Positionierungen im Artikel auf der Seite 1, und wir konnten längst nicht alle berücksichtigen). Vorsichtig formuliert zeugt die Erklärung einmal mehr von den Verständigungsproblemen zwischen deutscher Kirche und Welt-

kirche. Was in jedem Fall fremden muss: Da „bettelt“ das Präsidium des Synodalen Wegs seit langem um erläuternde Gespräche im Vatikan – und der haut einfach nur erneut eine Erklärung raus. Schlechter Still!

Ansonsten hier noch der Hinweis zur gerade begonnenen Papst-Reise nach Kanada und zum Besuch der Triierer Bistumsdelegation in Bolivien (vgl. Seite 1): Berichterstattung folgt.

Herzlich, Ihr

Bruno Sonnen

Leserbriefe

Rubrik „Unser Glaube“ („Paulinus“ Seite 7

Sehr nachdenkenswert

Seit Jahren lese ich den „Paulinus“. Neben den aktuellen Nachrichten aus dem Bistum lese ich auch sehr gerne die Themen unter der Rubrik „Unser Glaube“. Dabei finde ich vor allem die Artikel von Stanislaus Klemm sehr nachdenkenswert.

Bernd Mischo, Neunkirchen

Historisches Museum Speyer: freier Eintritt („Paulinus“ vom 17. Juli)

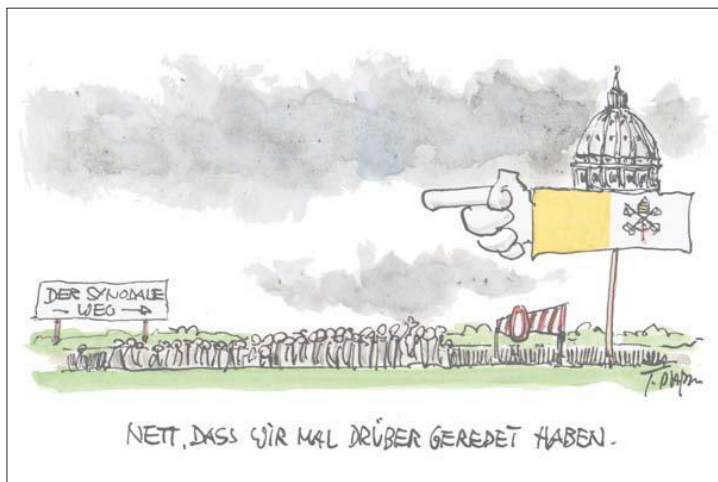
Besuch einer Ausstellung

Das Historische Museum Speyer habe ich am 22. Januar 2019 besucht wegen der Marilyn Monroe-Ausstellung unter

dem Titel „Die Unbekannte“. Die Blondine gilt vielen als Sexsymbol des 20. Jahrhunderts. Die Ausstellung allerdings zeigte ihre dramatische Lebensgeschichte, von persönlichen Verlusten und unerfüllten Sehnsüchten im Privaten geprägt. Auf dem entsprechenden Flyer stand: So ergibt sich ein unverfälschter Blick auf eine bisher unbekannt Seite dieser Frau, der es gelang, sich in einer männerdominierten Welt zu behaupten, ihre eigene Filmproduktionsgesellschaft zu gründen und die Hollywood-Konventionen für Schauspielerinnen zu durchbrechen.

Ein Riesenfoto ist mir besonders im Gedächtnis geblieben, nämlich Marilyn Monroe während eines Auftritts vor tausenden US-Soldaten in Korea 1954. Sie sollte unterhalten, ablenken und aufmuntern. Verständlicherweise hungern demoralisierte Soldaten nach Emotionalität, um für Augenblicke die Härte des Krieges vergessen zu können.

Sieglinde Trenz, Wallerfangen



Abtreibung gehört ins Strafrecht

Kommentar zur Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen

Von Gerd Felder

Kürzlich hat der Bundestag den Paragraphen 218a und damit das sogenannte Werbeverbot für Abtreibungen abgeschafft. Die regierende Ampelkoalition feierte diese Entscheidung mit großem Applaus, und die SPD veranstaltete sogar eine Party. In den Reden der Koalitionäre wurde vielfach mit großem Pathos das Selbstbestimmungsrecht der Frau beschworen, aber das wehrlose ungeborene Leben kam nicht vor – ein Skandal, ein Alarmzeichen.

Denn die Ampelkoalition hat noch viel mehr vor. Die neue grüne Familienministerin Lisa Paus will sich, unterstützt von vielen militanten Feministinnen im Land, nicht mit der Abschaffung des Werbeverbots zufrieden geben,

sondern gleich den Paragraphen 218 mit kippen. Unverhohlen vertritt sie die Position, der Schwangerschaftsabbruch gehöre überhaupt nicht ins Strafrecht. Abtreibung, so stellen es sich Paus und ihre Unterstützerinnen vor, soll zu einem „normalen“ Teil der Gesundheitsversorgung von Frauen werden, die ihnen schlicht zu steht.

Dass die Ampel es ernst meint, zeigt, dass sie die Regulierung von Schwangerschaftsabbrüchen außerhalb des Strafrechtsbuches von einer Kommission prüfen lässt. Deutschland aber droht ein Kulturkampf großen Ausmaßes, wenn die Pläne der Ampel immer konkreter werden sollten. Dabei müssten die aktuellen Vorgänge in den USA eigentlich ein abschreckendes Beispiel sein.

In diese Situation hinein kommt die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Irme Stetter-Karp, mit ihrer Forderung, ein flächen-

deckendes Angebot von Abtreibungsmöglichkeiten zu schaffen, und erweist damit dem Einsatz für das ungeborene Leben einen Bärendienst. Immerhin lehnt sie es entschieden ab, den Schwangerschaftsabbruch aus dem Strafrecht zu streichen, aber ihr Vorstoß ist ein Tabubruch. Die Frage ist, ob sie damit für das gesamte ZdK sprechen kann, dessen vornehmste Aufgabe es eigentlich sein sollte, gemeinsam mit den Bischöfen die fundamentale gesellschaftspolitische Kehrtwende zu verhindern, die die Ampel vorantreibt.

Es gibt kein Grundrecht auf Abtreibung, wie eine Resolution des EU-Parlaments es fatererweise fordert. Soll die Gesetzeslage in Deutschland sich künftig an dem Motto „Mein Bauch gehört mir“ ausrichten?

Das wäre einer reichen, sich oft so human geben wollenden Gesellschaft wie unserer völlig unwürdig.

Erforschen, bewahren, vermitteln

Seit 25 Jahren besteht das Emil-Frank-Institut Wittlich, das die Geschichte des Judentums in der Region erforscht und sich dem christlich-jüdischen Dialog widmet. Seit verganginem Jahr wird das Institut geleitet von dem Islamwissenschaftler, Theologen und Dominikaner Dr. Dennis Halft. Stefan Endres hat mit ihm gesprochen.

Herr Dr. Halft, seit verganginem Jahr sind Sie ehrenamtlicher Direktor des Emil-Frank-Instituts (EFI), das in diesem Jahr sein 25-jähriges Bestehen begeht. Worin sehen Sie dessen Hauptaufgabe, und wie wirkt es in die Gesellschaft?

braucht es zivilgesellschaftliche Einrichtungen, die hier tätig werden. Deshalb hat das EFI nichts von seiner Programmatik und Grundidee verloren, sondern gegenüber den Anfängen sogar in diesem Bereich noch einen stärkeren Bedarf. Wenn zum Beispiel auf dem Schulhof das Schimpfwort „du Jude“ verwendet wird, muss darüber aufgeklärt werden, dass das antisemitisch ist. Antisemitismus ist nur durch Bildung und Aufklärung zu bekämpfen.

Sie sind Verwalter des im Jahr 2020 neu eingerichteten „Lehrstuhls für Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und interreligiöser Dialog“ an der Theologischen Fakultät Trier. Er gilt als der bislang einzige dieser Art in Deutschland. Mit welchen Fragen beschäftigt er sich?

Der Lehrstuhl fragt nach den Beziehungen der drei größten abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam zueinander: Wie sind sie in der Vergangenheit und heute miteinander verflochten? Weil sie in einem gemeinsamen geografischen Raum

beheimatet sind und kulturell vieles geteilt haben, sind sie sehr verwoben und haben viele Ähnlichkeiten. Daraus ergibt sich aber auch die Tendenz und Notwendigkeit, auf das zu schauen, was sie unterscheidet. Das ist ein sehr spannendes Untersuchungsfeld, weil die Religionen sich nicht nur historisch, sondern auch gegenwärtig immer aufeinander beziehen. Das erleben wir in Europa und Deutschland mit allen Problemen und mit einer „Verletzungsgeschichte“, aber auch mit vielen hoffnungsvollen Aufbrüchen.

Und was macht den Lehrstuhl „einzigartig“?

Bisher gab es nur zwei solcher Lehrstühle – in Oxford und Cambridge. Anders als bei diesen beiden in England mit ihrem Schwerpunkt auf Judentum und Christentum liegt der Fokus in Trier besonders auf dem Islam mit seiner Beziehungsgeschichte zum Christentum und zum Judentum. Damit ist er der erste dieser Art im deutschen Sprachraum und wurde mit Mitteln des Bistums ins Leben gerufen. Mit meinen Kenntnissen im schiitischen Islam sehe ich mich dabei in einer besonderen Brückenfunktion.

Gibt es eine Zusammenarbeit zwischen dem EFI und dem Lehrstuhl? Und wie sieht diese aus?

Inhaltlich gibt es bereits eine enge Verknüpfung durch meine Person als Lehrstuhlinhaber und Leiter

des EFI. Aber es gibt auch in Zusammenarbeit durchgeführte Veranstaltungen im Jubiläumsjahr, wie die öffentliche Vortragsreihe zu Gottesbildern und die erste „Emil-Frank-Lecture Trier“, eine Vorlesung zur französischen Dialoggruppe „Fraternité d'Abraham“. Auch in einem Lehrmodul „Handlungsfelder des interreligiösen Dialogs“ sowie im Modul „Berufsorientierendes Praktikum“ beteiligt sich das EFI mit seinem Geschäftsführer René Richtscheid.

Damit sind Sie schon bei den Inhalten des neuen Master-Studiengangs „Interreligiöse Studien: Judentum, Christentum, Islam“, das zum Wintersemester startet. Worin geht es dabei, und welche Kompetenzen können Studierende erwerben?

Der kooperative Master-Studiengang der Theologischen Fakultät und der Universität Trier mit Lehrveranstaltungen aus verschiedenen Fachbereichen hat zum Ziel, dass Studierende transkulturelle Kompetenzen erwerben. Dabei ist uns wichtig, dass der Studiengang auch praktisch und anwendungsorientiert ist. Er vermittelt Kernkompetenzen für die interreligiöse Begegnung und qualifiziert für verschiedenste Tätigkeiten im Bereich der Jugend- und Erwachsenenbildung, in der sozial-karitativen Arbeit, in Politik und Diplomatie. Überall dort, wo es zu einer Herausforderung wird, dass Menschen mit unterschiedlichen religiösen und kul-



Islamwissenschaftler und Theologe: Dr. Dennis Halft. Foto: Chris Coe

turellen Hintergründen zusammenkommen und es zu Reibungspositionen kommt – was immer häufiger der Fall ist. Hier geht es um die Fähigkeiten, zu vermitteln, Konflikte aufzulösen und für ein gutes Miteinander zu werben. Diese Kompetenzen werden zunehmend gefragt sein; hier möchten wir einen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Das sehen wir als unseren Auftrag, auch aufgrund unserer Förderung.

Wie schätzen Sie die gegenwärtige gesellschaftliche Stimmung ein?

In einer religiös immer pluraler und zugleich säkularer werdenden Gesellschaft nehmen antisemitische, islamfeindliche und rassistische Einstellungen zu; es gibt mehr Anfeindungen, Bedrohungen und Straftaten. Viele Menschen sind dabei in ihrer eigenen Identität und im Umgang mit dem „Fremden“ verunsichert. Seit

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier
Chefredakteur: Bruno Sonnen
Redaktion: Zeljko Jakobovac (stellv. Chefredakteur), Tobias Wilhelm, Christine Clippers, Isabel Ahnen, Sekretariat: Inga Anzenhofer, Dorothee München
Layout und technische Koordination: Ute Koenen
Geistlicher Beirat: Professor Dr. Martin Lörsch
Nachrichtendienste: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd)
Adresse Redaktion: Mustorstraße 2, 54290 Trier
Telefon (06 51) 71 05-6 10
Telefax (06 51) 71 05-6 13
E-Mail: redaktion@paulinus.de
www.paulinus.de
Verlag: Paulinus Verlag GmbH
Geschäftsführer: Johannes Thielmann
Anschrift Verlag: Max-Planck-Straße 14, 54296 Trier
Telefon (06 51) 46 08-0
Telefax (06 51) 46 08-2 21
Leser-Service und Vertrieb: Telefon (06 51) 46 08-1 52
Telefax (06 51) 46 08-2 25
E-Mail: leser-service@paulinus-verlag.de
Anzeigen: Telefon (06 51) 46 08-1 23
Telefax (06 51) 46 08-2 24
E-Mail: anzeigen@paulinus-verlag.de
Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Untertürkheimer Straße 15, 66103 Saarbrücken
ISSN 1436-9214

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Gewähr.
Bezugspreise: Einzelverkauf 2,55 €
Abonnement: bei Postzustellung 8,60 € zzgl. Postgebühren/Monat; bei Zustellung durch Boten 8,60 €/Monat; bei Rechnung 26,80 €/vierteljährlich; 104,20 €/jährlich; bei Bankinzug: 25,80 €/vierteljährlich, 102,20 €/jährlich (alle Preise inkl. der jeweils gültigen gesetzlichen MwSt.).
Abbestellungen sind nach Ablauf der vereinbarten Mindestbezugszeit nur schriftlich beim Verlag mit einer sechswochenfristigen Frist zum Quartalsende möglich. Gültig sind die Media-Daten Nr. 39 vom 1. Januar 2022.

Advertisement for TelefonSeelsorge. Text: 'Sorgen kann man teilen.' 'TelefonSeelsorge Anonym, kompetent, rund um die Uhr.' '0800/110 0111 0800/110 0222' 'www.telefonseelsorge.de' 'Die Deutsche Telekom ist Partner der TelefonSeelsorge.'

einigen Jahren werden extremistische und menschenfeindliche Positionen in manchen Parteien hoffähig und drohen, in die Mitte der Gesellschaft einzusickern und sich dort zu verfestigen.

Wie kann man diesen Tendenzen begegnen?

Hier müssen alle Bereiche tätig werden. Es braucht Menschen, die Zivilcourage zeigen und sagen, was nicht zu akzeptieren ist. Es ist auch wichtig, dass Institutionen mit einer unheilvollen historischen Beziehung, beispielsweise zu Menschen jüdischen Glaubens, sich ihrer geschichtlichen Verantwortung bewusst werden und zu einem Klima des Ausgleichs heute beitragen.

Info

Dr. Dennis Halft ist Verwalter (mit Ruf) des Lehrstuhls für Abrahamitische Religionen mit Schwerpunkt Islam und interreligiöser Dialog an der Theologischen Fakultät Trier. Zuvor forschte er in Israel an der Ben-Gurion-Universität in Beer Sheva und an der Hebräischen Universität Jerusalem. Er hat außerdem in Frankreich, Kanada, Syrien, Ägypten und Iran gelebt und gearbeitet. Er ist Bischöflicher Beauftragter für den christlich-jüdischen Dialog im Bistum Trier und Berater der Unterkommission für den Interreligiösen Dialog der Bischofskonferenz. Weitere Infos unter www.emil-frank-institut.de.